

Heilserlangung, danach in zunehmendem Maße der Welterfahrung. Für jeden dieser Abschnitte wird zunächst die „literarische Interessenbildung“ dargelegt und anschließend in „Modellen“ verdeutlicht. Es sind dies Literaturdenkmale, die in mehrfacher Hinsicht (z. B. Gattung, Rezipientenkreis) Modellcharakter haben, so für die erste Epoche ‚Ezzolied‘, ‚Annoilied‘, ‚Vom Rechte‘, ‚Kaiserchronik‘, für die zweite ‚Vom Priesterleben‘, Wernhers von Elmendorf ‚Moralium dogma philosophorum‘, ‚König Rother‘ und das ‚Rolandslied‘. Daran schließt jeweils die diese wie auch die weniger bedeutenden literarischen Zeugnisse erfassende Darstellung der „literarischen Formen“ an. Das Werk ist weniger für eine schnelle, punktuelle Information geeignet, sondern sollte als Ganzes gelesen werden, damit sich die auf mehrere Stellen verteilten Abhandlungen zu denselben, vor allem den wichtigen literarischen Denkmälern zu einem Gesamtbild vereinen können.

Ulrich Montag

Philologie als Kulturwissenschaft. Studien zur Literatur und Geschichte des Mittelalters. Festschrift für Karl Stackmann zum 65. Geburtstag, hg. von Ludger Grenzmann, Hubert Herkommer, Dieter Wuttke, Göttingen 1987, Vandenhoeck & Ruprecht, 349 S., DM 90. – Entsprechend der quellenorientierten Tätigkeit des Jubilars (Schriftenverzeichnis S. 342–349) enthält auch der hier anzugebende Band mehr für unsere Zs. Einschlägiges als germanistische Festschriften gemeinhin: Dennis H. Green, Über Mündlichkeit und Schriftlichkeit in der deutschen Literatur des Mittelalters. Drei Rezeptionsweisen über ihre Erfassung (S. 1–20), befaßt sich mit der Wechselwirkung von Hören und Lesen, weil auch ein schriftlich vorliegendes Werk vorgelesen worden sein könnte. „So treibt Herbert Grundmann die Rezeption mit dem Ohr auf die Spitze“ (S. 1), ist eine Behauptung, die allerlei Bilder evozieren könnte. – Walter Haug, Weisheit, Reichtum und Glück. Über mittelalterliche und neuzeitliche Ästhetik (S. 21–37), spannt einen Bogen vom Ruodlieb (Ende 11. Jh.) zum Fortunatus-Roman vom Beginn des 16. Jh., von denen der eine als erster ma., der andere als erster neuzeitlicher Roman aufgefaßt werden kann. – Paul Gerhard Schmidt, Prosaauflösung im lateinischen Mittelalter (S. 38–44), weist auf die „Alteratio“ genannte Umsetzung antiker Epen (Vergil, Ovid, Statius) im MA hin, die deren bessere Erschließung erleichtern sollte. – Joachim Bumke, Epenhandschriften. Vorüberlegungen und Informationen zur Überlieferungsgeschichte der höfischen Epik im 12. und 13. Jahrhundert (S. 45–59), verweist auf die offenen Fragen bezüglich Publikum, Scriptorien, Auftraggeber bei deutschsprachigen Epen. – Peter Wapnewski, Des Kürenbergers Falke über der Toskana (S. 60–70). – Hans Fromm, Die Unterwelt des Eneas. Topographie und Seelenvorstellung (S. 71–89), zeigt in einem materialreichen, informativen Beitrag die engere Verknüpfung Heinrich Veldekes mit der tradierten ma. Jenseitsvorstellung gegenüber seinem Vorbild, dem altfranzösischen „Roman d'Eneas“. – Friedrich Ohly, Beiträge zum Rolandslied (S. 90–135), zeigt die Genelun-Gestalt als „gesteigerten Judas“, stellt Verse des Epilogs in ein neues Licht und bringt ikonographische Beobachtungen zur Schlacht von Roncevaux. – Klaus Grubmüller, *ir unwarheit warbaeren*. Über den Beitrag des Gottesurteils zur Sinnkonstitution in Gotfrids ‚Tristan‘ (S. 149–163). – Helmut Brackert, Androgyne Idealität. Zum Amazonenbild in Rudolfs von Ems ‚Alexander‘ (S. 164–178), weist auf die Umwandlung der bei Curtius Rufus vorgefundenen Amazonen zu ma. „Minnedamen“ hin. – Burghart Wachinger, Von der Jenaer zur Weimarer Liederhandschrift. Zur Corpusüberlieferung von Frauenlobs